

OPUS 54

**Annette Krauß**, 1966 in Brühl geboren, lebt gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten als freie Schriftstellerin auf Texel. Die niederländische Nordseeinsel ist auch Schauplatz einiger ihrer Bücher. Neben Krimis und Romanen schreibt sie Kinderbücher, die sie selbst illustriert. Weitere Informationen auf der Website der Autorin: **[annettekrauss.de](http://annettekrauss.de)**

**Liebe Leser\*innen,**

wenn Sie in diesem Buch auf Tippfehler oder Fehler stoßen, senden Sie diese bitte an [annette.krauss.autorin@gmail.com](mailto:annette.krauss.autorin@gmail.com). Selbst bei vielen Bearbeitungsebenen kann der eine oder andere Fehler durchschlüpfen. Alle zusammen können wir die lästigen Fehlerteufel beseitigen. Vielen Dank und viel Spaß beim Lesen!

**GOLD  
RAUSCH**  
TEXEL-THRILLER

Annette Krauß

© 2023 Annette Krauß, Opus 54  
Grafik & mehr: Axel W. Bak  
Coverfoto: Annette Krauß  
Kontakt: opus54verlag@gmail.com  
Verlagsportal: mijnbestseller.nl

Die Autorin bedankt sich bei Claudia K. für ihre wertvolle Mithilfe.

23.09.1000  
ISBN: 978-9403702049  
NUR: 332

*Alle Personen und Namen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind zufällig und nicht beabsichtigt.*

Das Werk, einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

*Wenn du lange genug in einen Abgrund blickst,  
blickt der Abgrund auch in dich hinein.*

Friedrich Nietzsche



## Prolog

**D**er sichelförmige Mond schiebt sich immer wieder zwischen den dunklen Wolken hervor, die sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit bewegen. Einige Wolken haben bizarre Formen, erinnern sie an Tintenklecksbilder. Irgendwo schreit ein Kautz. Oder ist es eine Taube? Immer wieder hört sie das *tepit-tepit-tepit* der Austernfischer. Das typische Geräusch der Küste neben dem Kreischen der Möwen. Eine Gruppe von drei Graugänsen fliegt schnatternd über ihren Kopf. Nicht mehr lange, dann wird es hell. Der Himmel hat sich bereits rötlich verfärbt, die Magic Hour hat begonnen. Sie will sich beeilen, um rechtzeitig zum Aufgang der Sonne am Meer zu sein. Man kann das Rauschen schon hören. Ihr langes, kastanienbraunes Haar weht im Wind, sie summt gedankenverloren vor sich hin. Es wird einen wunderschönen Sonnenaufgang geben. Da ist sie sich sicher. Sie fühlt sich großartig. Endlich wieder auf Texel. Fast hätte sie den Wecker nicht gehört. Inzwischen ist es ein Ritual geworden, mindestens zweimal im Monat den Sonnenaufgang am Meer zu erleben. Am schönsten ist er in Oost an der Wattseite. Aber heute will sie die Sonne an der Nordseeseite über den Dünen aufgehen sehen.

Die Dünen werfen gespenstige Schatten auf den Weg. Angst hat sie keine. Warum auch? Sie befindet sich auf Texel, ihr Bullerbü. Hier braucht man keine Angst haben. Wenn man irgendwo sicher ist, dann auf dieser Insel. Auf Texel ist die Welt noch in Ordnung. Hier gibt es nur freundliche Menschen, selbst die Schafe haben ein Lächeln auf den Lippen. Sie hat ein richtiges Urlaubsgefühl, obwohl sie nicht lange bleiben kann. Die Aufregung der letzten Wochen hat an ihren Nerven gezehrt. Morgen wird sie es ihr sagen, spätestens übermorgen. Sie wird ihm noch eine letzte Gelegenheit geben, es ihr selber zu sagen. Aber das spielt im Moment keine Rolle. Schließlich

ist sie hergekommen, um herunterzukommen und die Seele baumeln zu lassen, wenn auch nur für kurz. Wieder einmal konnte sie zum Nulltarif übernachten. Immer wieder findet man in den Ferienparks über die Wintermonate leerstehende Ferienhäuser, die nicht abgeschlossen sind. Diesmal hat sie sich für eine Übernachtung im »Loodsmansduin« entschieden. Sie hat nicht lange suchen müssen, bis sie ein Chalet gefunden hatte, das offenstand. Die Ausstattung war sehr nobel und auch das Bett hatte eine gute Boxspringmatratze.

Ihre Schritte knirschen auf den zerstoßenen Muschelschalen. Immer wieder muss sie Pützen ausweichen. Es hat fast pausenlos geregnet in den letzten Tagen. Sie mag den frischen Geruch nach dem Regen. Die Luft ist angenehm kühl. Der Weg windet sich nach links, dann wieder nach rechts. Zu beiden Seiten stehen nackte, blätterlose Sanddornsträucher. Die verblühten Weideröschen sehen aus wie Gespenster, die sich verzweifelt gegen den Wind stemmen. Bald werden die Tage wieder länger, die Natur lebt auf, Sträucher und Bäume wieder grün werden. An den Straßenrändern, in den Wäldern und entlang der Schafsweiden blühen bereits wildgewachsene Schneeglöckchen, entlang der *slootjes* sieht man die ersten gelben Krokusbüschel. Nicht mehr lange, dann kommt auf den Blumenfeldern ordentlich Farbe ins Spiel. Farbenprächtige Flächen zieren dann die Insellandschaft und geben einen Einblick in die unendliche Vielfalt der Blumenzwiebeln, die auf Texel gezüchtet werden. Und natürlich auf dem Festland. Nur noch wenige Wochen, dann kommen die ersten Vögel aus dem Süden zurück und beginnen mit dem Brüten. Sie hat vor einigen Tagen bereits ein Löffler-Pärchen gesehen. Während ihre Gedanken noch um den Frühling kreisen, sieht sie auf einmal einen dunklen Schatten vor sich.

Der Schatten nimmt Gestalt an. Jemand kommt ihr entgegen, der Statur nach ein Mann. Ohne ihn anzusehen, eilt sie an ihm vorbei. Ein ungutes Gefühl macht sich in ihr breit. Was macht er hier um diese Uhrzeit? Er hat keinen Hund dabei und auch keine Kamera. Sie geht langsam weiter, zwingt sich, nicht zu laufen.

Flüchtig wirft sie einen Blick nach hinten. Aus dem Augenwinkel sieht sie, dass der Mann stehengeblieben ist. Einige Sekunden steht er regungslos da, dann macht er kehrt und folgt ihr in gleichbleibendem Abstand. Sie geht schneller, hört an seinen Schritten, dass der Mann auch schneller geht. Sie fängt an zu laufen. Er läuft auch. Sie hört seine Schritte auf den Muscheln, er legt immer mehr Tempo zu. Ihr Herz schlägt immer schneller. Sie hat kein Gefühl mehr dafür, wie schnell sie läuft. Er zieht nach. Sie hört ihn keuschen. Der Abstand verringert sich immer mehr.

Sie sieht sich panisch um, überlegt, wie sie ihm entkommen, wo sie sich vor ihm verstecken kann. Beunruhigend nah hört sie seine Schritte hinter sich. Wie von Sinnen hastet sie Richtung Strand. In einiger Entfernung sieht sie den leeren Parkplatz vor sich. Das Herz schlägt ihr mittlerweile bis zum Hals, die Brust hebt und senkt sich immer heftiger, der Schweiß läuft ihr über das Gesicht. Sie bekommt Seitenstiche. Die Schritte kommen immer näher. Er ist direkt hinter ihr. Eine Hand greift nach ihren Haaren und zerrt sie brutal nach hinten.

Sie weiß nicht, woher der andere Mann gekommen ist. Er steht auf einmal mitten vor ihr auf dem Weg.

»Lassen sie die Frau los«, brüllt er, hebt drohend die Hand und kommt ein paar Schritte auf sie zugelaufen. Augenblicklich lässt der Angreifer von ihr ab und rennt in die entgegengesetzte Richtung davon. Sie hört, wie sich seine Schritte entfernen.

»Das war knapp«, stöhnt sie atemlos und wischt sich den Schweiß aus der Stirn, »ich weiß nicht, was passiert wäre, wenn sie nicht gewesen wären.«

Der Mann nickt.

»Der tut ihnen nichts mehr.« Sie sieht sich um. Von dem Mann ist weit und breit nichts mehr zu sehen. Immer noch zittert sie am ganzen Leib.

»Danke«, sagt sie erleichtert.

»Kein Ding«, sagt er. Sie lächelt verlegen.

»Ein schöner Morgen, oder?«

»Ja. Ich möchte ein paar Fotos machen, wenn die Sonne aufgeht.«

Irgendwo in der Ferne schreit wieder ein Hahn. Der Mann sieht sie an und lächelt.

»Ist es nicht erstaunlich, dass offenbar doch noch ein Hahn danach kräht, wenn die Sonne aufgeht?« Sie nickt irritiert und lächelt auch.

»Dann will ich jetzt mal weiter.«

Er stellt sich ihr in den Weg.

»Ich glaube, ich kenne dich.«

»Nein«, entgegnet sie, »das muss ein Irrtum sein.« Der Mann lächelt breit. Das Feuer des gemeingefährlichen Wahnsinns flackert in seinen blauen Augen auf.

»Das glaube ich nicht.«

»Bitte gehen sie«, fleht sie, »ich kenne sie nicht.«

Sie hat ein ungutes Gefühl. Ihr vermeintlicher Retter macht ihr plötzlich Angst. Todesangst.

Sie blickt sich um. Kein Mensch weit und breit. Niemand, den sie zu Hilfe rufen kann. Fast wäre es ihr jetzt lieber, dass der andere Mann nicht weggerannt wäre. Bevor sie einen Schritt machen kann, packt er sie, reißt sie zu Boden und wirft sich mit seinem ganzen Körper auf sie. Der Schrei bleibt ihr im Hals stecken. Mit einer Hand fängt er an, ihr die Kleidung vom Leib zu reißen, mit der anderen Hand berührt er ihre Brüste, greift ihr zwischen die Beine. Er ist kurz davor, sie zu vergewaltigen. Sie stemmt sich mit der Hand auf dem sandigen Boden ab und versucht verzweifelt und verbissen, sich zu wehren. Der Mann ist sehr kräftig, fast unmenschlich stark. Sie hat keine Chance gegen ihn.

Fast gleichzeitig mit einem dumpfen Geräusch verspürt sie einen Schlag unter der Nase. Es ist das Letzte, was sie mitbekommt, bevor alles schwarz vor ihren Augen wird. Schon das Aufschlagen ihres Kopfes auf dem Boden nimmt sie nicht mehr wahr.

Sonntag, 8. Januar

**E**s dämmt, als Jeff und Ilona am Strandpaal 12 ankommen. Heftiger Wind und kalter Nieselregen peitschen ihnen entgegen, als sie sich vom Parkplatz den Weg Richtung Strandaufgang bahnen. Jeff versucht mit einer Hand den Reißverschluss seiner Jacke zu schließen, während er in der anderen Hand das Handy an sein Ohr presst und gegen den Wind und das Tosen der Wellen anbrüllt.

»Wir sind jetzt da«, schreit er, beendet das Gespräch und stopft das Handy in seine Jackentasche. Ilona stapft in seinem Windschatten hinter ihm her und zieht sich die Kapuze tiefer ins Gesicht.

Schon von weitem sehen die beiden Polizisten die Besatzungen von mehreren Streifenwagen, die den Strandabschnitt weiträumig mit rotweißem Flatterband abgesperrt haben. Entlang des Flatterbandes stehen einige Neugierige in Bademänteln, die meisten wohl Touristen, die sich am frühen Sonntagmorgen wie jede Woche zum Frühschwimmen eingefunden haben. Es sind hauptsächlich ältere Leute, die sich am Parkplatz versammelt haben.

»Warum machen die das?« wundert sich Jeff. »Bei den eisigen Temperaturen ins Wasser? Eiseskälte, Wind oder auch Schneetreiben scheint die Leute nicht zu stören. Echt gruselig finde ich die Menschen, die sich dem winterlichen Eisschwimmen verschrieben haben.«

»Oder faszinierend«, entgegnet Ilona, »je nachdem, aus welchem Blickwinkel man die Leute betrachtet, während man selbst in Winterjacke und dicker Mütze im eisigen Wind bibbert. Während wir lieber gemütlich im Warmen einen Kaffee trinken, gibt es halt welche, die ziehen lieber genüsslich minutenlang ihre Bahnen oder Kreise im Meer. Ich habe gelesen, dass sich regelmäßiges Schwimm-

training in kaltem Wasser positiv auf das Herz-Kreislauf-System, das Immunsystem sowie die Psyche auszuwirken soll.«

»Sofern die plötzliche Kälte nicht zum Herzstillstand führt. Dann bringt das alle nichts mehr.«

Der Notarzt und ein Rettungswagen sind auch vor Ort. Ein Arzt betreut darin eine Frau, die wie einer der Uniformierten Jeff erklärt, die Leiche am Strand gefunden hat.

»Der Arzt hat ihr etwas zur Beruhigung gegeben«, sagt der Mann, »es geht ihr nicht gut.«

»Die wird schon wieder«, entgegnet Jeff, »kümmern sie sich weiter um die Frau. Lasst sie nicht gehen, bevor ich nicht mit ihr gesprochen habe. Habt ihr Kaffee dabei?« Der Mann schüttelt mit dem Kopf.

»Wäre ja auch zu schön gewesen.«

Jeff und Ilona stülpen sich die Handschuhe über und lassen sich zum Fundort der Leiche bringen.

Das Flutlicht wirft gespenstische Schatten auf den Strand. Überall flackern Taschenlampen auf. Obwohl der Himmel sich langsam verfärbt, wird es noch eine Weile dauern, bis es richtig hell ist. Jeff mag die Jahreszeit nicht besonders. Man geht morgens im Dunkeln aus dem Haus und kommt abends im Dunkeln wieder nach Hause. In dem Zeitfenster, in dem es hell ist, sitzt er meistens hinter seinem Schreibtisch.

»Wo ist sie?« fragt er einen der Beamten. Der Mann zeigt Richtung Strandaufgang.

»Immer dem Geruch nach.«

Jeff und Ilona laufen Richtung Meer, begleitet vom Schein des Mondes. Wie eine dunkle Masse aus Grau- und Grüntönen brodelt das Meer vor ihnen. Meterhohe Wellen türmen sich auf und brechen tosend an den Strand. Die rastlose See lässt ihre mächtigen Wellen anrollen, die mit explosiver Kraft zu Gischt und Schaum zerschellen. Die Natur hat wieder einmal ihre ganze Macht entfesselt. Schwarze Wellen rücken scharenweise heran wie große,

zahme Meeresungeheuer, um an den Dünen zu lecken. Das Salzwasser brennt auf Jeffs Haut und der Sand peitscht ihm ins Gesicht.

Die Leiche ist nackt und liegt bäuchlings im Sand, wenige Meter vom Wasser entfernt. Die rechte Hand ist seltsam abgespreizt. Den anderen Arm kann man nicht erkennen.

Ein Mann in einem weißen Plastikanzug ist über sie gebeugt. Er sieht auf, als er Jeff kommen sieht. Ein Lächeln huscht über sein Gesicht.

»Da seid ihr ja. Kriminalhauptkommissar Jeff Spek und die verehrte Kollegin Ilona Steinmetz höchstpersönlich. Schön, euch zu sehen.« Jeff erkennt William Zwijnenberg, den Rechtsmediziner aus Alkmaar.

»Du schon hier?« fragt er verwundert. Zwijnenberg grinst.

»Reiner Zufall. Rob und ich wollten heute einen Sonntagsausflug nach Texel machen. Wir standen gerade an der Fähre, als ich den Anruf von deinen Leuten bekommen habe.«

Jeff deutet auf die Leiche.

»Kannst du schon etwas sagen?«

»Es handelt sich um eine weibliche Leiche. Das geschätzte Alter dürfte zwischen 16 und 30 liegen. Die Verwesung ist schon sehr weit fortgeschritten. Ich gehe davon aus, dass der Fundort nicht der Tatort ist, sondern dass der Mörder sie hierhergeschleppt hat.«

»Kann es sein, dass sie durch die nächtliche Flut angespült worden ist?«

»Das denke ich eher nicht. Aber sie ist von starken Verwesungsspuren gekennzeichnet. Das könnte dafürsprechen, dass sie schon eine Zeit am Wasser gelegen hat oder aber vorher hohen Temperaturen ausgesetzt war.«

»Wohl kaum. Wir haben Anfang Januar. Hast du das vergessen?«

»Wie gesagt, Tatort und Fundort sind nicht identisch. Sie kann in einem stark beheizten Raum gelegen haben.«

»Du bist der Experte.«

»Der Fundort ist verdächtig nah am Strandaufgang. Vermutlich hat der Täter sie im Laufe der Nacht hier abgelegt.«

»Habt ihr Schleifspuren gefunden?«

»Noch nicht. Der Regen macht es uns aber auch schwierig, brauchbare Spuren zu finden. Alles hier ist eine einzige braune Suppe.«

»Todeszeitpunkt?« Der Rechtsmediziner zuckt mit den Schultern.

»Sie dürfte schon einige Tage tot sein. Wenn ich sie obduziert habe, kann ich euch genauere Angaben machen.«

»Wissen wir schon, wer die Tote ist?«

»Die Leiche ist nackt und hatte auch keine Papiere bei sich.«

»Habt ihr Kleidung im Umkreis gefunden?«

»Nichts.«

»Kann man sehen, woran sie gestorben ist?«

Zwijnenberg dreht die Leiche auf den Rücken und deutet auf blutige Hämatome im Bauchbereich.

»Vermutlich ist sie durch Tritte gegen den Bauch und innere Blutungen gestorben. Der Täter hat ihr irgendeinen Gegenstand ins Gesicht geschlagen. Eine Flasche oder so etwas und dann hat er ihr noch einen kräftigen Fausthieb verpasst.«

Er leuchtet mit seiner Taschenlampe auf den Kopf der toten Frau. Ihr Gesicht ist zerschnitten und bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Die linke Schädelhälfte klafft in einer furchtbaren Wunde auseinander. An der Lippe ist eine lange Risswunde, die Stirn ist aufgeplatzt. Grotesk wölben sich die Lider des rechten Auges vor. Sie scheint ein Auge verloren zu haben. Das andere Auge ist zuge schwollen. Die Angst hat das Gesicht zur Fratze erstarren lassen. Alles ist voller Blut. Dunkles, geronnenes Blut vermischt sich mit nassem Sand und bedeckt Gesicht und Oberkörper. Der Kopf ist kahlrasiert. Auf der Kopfhaut sind etliche Schnittverletzungen von einem Messer oder einem Skalpell. Am Hals hat die Frau tiefrote Flecken. Der Rechtsmediziner deutet auf Verbrennungen an der rechten Gesichtshälfte.

»Der Täter muss ihr Gesicht teilweise in kochendes Wasser getaucht haben, bevor er sie skalpiert hat.«

Ilona starrt wie gelähmt auf die Tote im nassen Sand. Übelkeit steigt in ihr hoch.

»Warum in aller Welt hat er sie skalpiert?« fragt sie fassungslos. Zwijnenberg zuckt mit den Schultern.

»Vielleicht wollte er aus ihren Haaren eine Perücke machen oder so etwas.«

»Mittlerweile gibt es für ein wenig Geld Echthaarperücken zu kaufen.«

»Vielleicht wollte er aber unbedingt ihre Haare.«

»Kannst du Rückschlüsse über ihre Haare ziehen?«

»Das kann ich jetzt noch nicht sagen. Ich denke aber schon, wenn ich sie ausgeweidet habe.«

Ein Schwall Wasser schießt mit den Ausläufern einer Welle den Sand hoch und überspült die Beine der Frau. Zwijnenberg springt hastig auf, packt die Frau an dem Arm, der entstellt neben dem Körper liegt und zieht sie einige Meter nach oben auf den trockenen Sand.

Jeff springt zur Seite. Er sieht, dass die Stelle, wo sich der andere Arm der Frau befinden müsste, nur eine klaffende Fleischwunde ist. Ilona wendet sich ab und übergibt sich im Sand.

»Die Flut«, ruft Jeff erschrocken, »ihr müsst sie wegschaffen von hier. Gleich ist hier alles überspült.« Wieder schwappt eine Welle auf den Strand und überspült mehrere Meter Sand.

Zwijnenberg nickt. Er ruft nach zwei seiner Kollegen, die im näheren Umkreis mit Taschenlampen nach Spuren im Sand suchen, während er mit Hilfe von Jeff die Leiche weiter Richtung Strand-aufgang schleppt.

Was ist los mit dir?« fragt Jeff, als sie sich zwei Stunden später im Büro gegenüber sitzen. Die Schreibtische der anderen Kollegen sind verwaist. Der Wackeldackel auf Mareikes Schreibtisch schüttelt ohne Pause mit dem Kopf. Nein. Nein. Nein. Es darf alles nicht wahr sein. Jeff hat entschieden, an diesem Sonntag nicht das komplette Team ins Büro zu zitieren. Sie können nichts machen, außer ihren Bericht vom Fundort der Leiche zu schreiben und die Vermisstendatenbank mit den dünnen Fakten zu füttern. Die Leiche ist bereits mit Rechtsmediziner Zwijnenberg auf dem Weg ins gerichtsmedizinische Institut in Alkmaar. Sein geplanter Sonntagsausflug ist wortwörtlich ins Wasser gefallen.

Deshalb hat Jeff nur seine Kollegin Ilona informiert, als er um sechs Uhr morgens den Anruf von der Einsatzzentrale erhielt. Er hat fast zwanzigmal klingeln lassen müssen, bis sie endlich abgehoben hat.

Ilona ist seit einem halben Jahr seine neue Stellvertreterin und wird in zwei Jahren seinen Job übernehmen, sollte er tatsächlich in Frührente gehen. Niemand glaubt daran, dass er ernst machen wird. Der Chef und *in Rente geben* ist eine Art *Running Gag* auf der Wache geworden. Jeff ist sich manchmal auch nicht sicher, ob Ilona möglicherweise doch damit überfordert ist, die Polizeiwache auf Texel zu leiten, wenn er in seinem wohlverdienten Ruhestand ist. Noch ist es kein Thema, da er noch keinen blassen Schimmer hat, was er mit der vielen Freizeit anfangen soll. Er könnte sich als Privatdetektiv selbständig machen oder sich den *Cold Cases* widmen. Auch wenn ihre Aufklärungsquote hoch ist, gibt es noch etliche ungelöste Fälle. Das wurmt ihn. Aber das ist Zukunftsmusik oder *ungelegte Eier*, wie man auf Texel sagt.

Das Verhältnis zu seiner Kollegin ist freundschaftlich, fast väterlich, denn Jeff fühlt sich für das Wohlergehen seiner Kolleginnen mitverantwortlich. Er genießt es, der Hahn im Korb zu sein. Ilona ist eine knallharte und gründliche Ermittlerin und doch ist sie auch ein Bauchmensch und emotional. Das mag er. Nur bei Gehaltsverhandlungen zeigt sie Härte. Das mag Jeff auch, denn das sollte man als Frau auch können und nicht nur den Männern überlassen. Schroff, knallhart oder traumatisiert, Ermittlerinnen sind oft Frauen mit Problemen.

Als Ilona vor zwei Jahren nach Texel kam, wusste er direkt, dass sie keine von denen ist, die irgendwie keinen Bock auf ihren Job hat. Oder dass sie versetzt wurde, weil sie Mist gebaut hat. Oder gerade erst eine Psychotherapie hinter sich hat wie viele seelisch zerstörte Frauen, die kein Mitgefühl zulassen oder anders formuliert, über Leichen gehen. Frech, knallhart und bloß nicht charmant dürfen sie sich zeigen. Mitgefühl? Fehlanzeige. Sympathisch? Bloß das nicht. Jeff wusste direkt, mit Ilona kommt eine Kommissarin, die für ihren Beruf glüht wie eine Sängerin vor dem Konzert.

Er kann sich gut erinnern, als Ilona voller Vorfreude ihren ersten Tag in der Polizeiwache Texel angetreten hat. Über ihre erste Leiche hat sich die neue Kollegin gefreut wie ein Kind, das *Geburtstagstorte* hört. Klar, die meisten Kommissarinnen jubeln, wenn es etwas zu ermitteln gibt. Aber Jeff wusste direkt, dass die kleine zarte Frau mit den großen Augen, der Nickelbrille und den langen dunklen Haaren anders ist als die anderen Absolventinnen der Polizeiakademie.

Statt Mitgefühl oder betretener Miene war sie einfach nur kindlich glücklich, dass es los ging, als sie die Leiche eines jungen Mannes betrachtete, der sich vom Leuchtturm in die Tiefe gestürzt und auf einem Paal aufgespießt hatte. Ausgerechnet einer von den Pfählen mit einer Spitze. Eine Riesensauerei. Zwei Meter ragte der Pfahl aus dem Loch in seinem Bauch in die Höhe. Es war gar nicht so einfach, ihn aus seiner misslichen Lage zu befreien, denn so konnten sie ihn nicht mitnehmen und der Pfahl ließ sich nicht einfach aus dem Sand ziehen, da er tief in der Erde steckte. Die Kollegen mussten den Paal

absägen, damit man ihn ausfädeln oder besser gesagt *abpalen* konnte. Suizid auf den ersten Blick.

»Das ist kein Selbstmord. Das ist ein Tötungsdelikt«, sagte Ilona direkt und sie sollte recht behalten. Es war seine Geliebte, die ihn eigenhändig von der Plattform gestoßen hat, nachdem sie erfahren hat, dass er sie mit seiner Ehefrau betrogen hatte.

Während um ihn herum nur betroffene Gemüter sitzen, freut sich Ilona und das versteckt sie erst gar nicht. Was auch immer für ein Elend hinter der Tat steckt, scheint sie gar nicht zu interessieren. Weibliche Ermittlerinnen waren bisher immer nett und kollegial, mit ihnen konnte man gut reden, aber die Fälle lösten die Männer. Ilona ist ehrgeizig und sie steht dazu. Sie ist eine der besten ihres Fachs bei der Polizei, eine Perfektionistin, die messerscharf kalkuliert und heldenhaft gegen den Rest der Welt dann doch jeden Killer überlistet. Hauptsache nicht lächeln, sondern knallhartes Täter-Profil-Erstellen. Ilona ist einfach so, wie sie ist – obwohl sie auch durch den Mord an ihrer Mutter traumatisiert ist. Der Grund übrigens, warum sie zur Polizei wollte. Aber sie ist nicht auf hart gedrillt, sondern im Grunde eine weiche Seele, die einfach keine Lust auf so etwas wie Smalltalk, Verlogenheit von Kollegen und blöde Hierarchien hat. Sie setzt auch nicht auf Weiblichkeit wie viele ihrer Kolleginnen. Zwischen den Zeilen zeigt sie auch ihre verletzbare und überaus kluge Seite. Trotzdem ist seine junge Kollegin unbürokratisch, spontan und immer die Letzte auf Party. Kollegialität ist ihr wichtiger als eine Solokarriere. Jeff würde seine Hand für Ilona ins Feuer legen.

Ilona zuckt mit den Schultern und trinkt einen Schluck Kaffee.

»Keine Ahnung. Ich bin einfach nur müde und habe Kopfschmerzen.«

»Du bist in den letzten Wochen oft müde. Wenn ich dich eben auf dem Weg zurück zum Auto nicht aufgefangen hätte, wärest du gestürzt.«

»Das ist die Jahreszeit. Außerdem war mir schwindelig. Ab und zu habe ich mit dem Kreislauf zu tun«, entgegnet Ilona ungehalten

und streicht sich eine lange Haarsträhne hinter das Ohr. Dann nimmt sie ihre Brille ab und putzt sie ausgedehnt mit einem Taschentuch. »Kein schöner Anblick war das eben am Strand.«

Jeff sieht die dunklen Ränder unter ihren Augen. Ilona ist auffallend blass in der letzten Zeit. Er kann sich keinen Reim darauf machen. Im Büro macht sie ihre Arbeit zuverlässig wie immer und doch spürt er, dass irgendetwas mit seiner Kollegin nicht stimmt. Möglicherweise hat sie irgendwelche privaten Probleme, über die sie nicht sprechen möchte. Er wird sie im Auge behalten. Das Wohl seiner Kolleginnen ist ihm wichtig.

»Da hast du recht«, pflichtet er ihr bei, »der Mörder ist absolut brutal vorgegangen. Das ist die Tat eines Wahnsinnigen.«

»Wissen wir schon, wer die Tote ist?«

»Ein erster Abgleich mit Vermissten aus der Umgebung hat bisher noch nichts gebracht.«

»Identität unbekannt. Tathergang unbekannt. Na toll.«

»Das ist doch nichts Neues für uns«, sagt Jeff.

»Vielleicht ist es eine Beziehungstat«, überlegt Ilona, »irgend- ein gehörnter Typ, der sich an seiner Ex gerächt hat.«

»Möglich. In den meisten Fällen steckt ein Beziehungsdelikt dahinter. Vielleicht haben wir es auch mit einem Serienmörder zu tun, der sich die junge Frau nach bestimmten Kriterien ausgesucht hat.«

»Oder sie ist ein Zufallsopfer. Vielleicht ist sie auch einfach nur ertrunken.«

»Das glaubst du doch selbst nicht«, entgegnet Jeff, »es kann allenfalls sein, dass ihr Mörder sie ins Wasser geworfen hat, nachdem er mit ihr fertig war. Ich denke aber eher, dass er sie nach der Tat oder ein paar Tage später zum Fundort geschleppt hat. Noch wissen wir nichts zum Todeszeitpunkt.«

»Hast du mit der Frau gesprochen, die sie gefunden hat?«

Jeff nickt.

»Sie geht morgens immer um diese Zeit mit ihren beiden Hunden an Paal 12 spazieren.«

»So früh?«

»Sie hat mir gesagt, dass ihre Hunde nicht kompatibel mit anderen Hunden seien, was auch immer das heißen mag. Du weißt, dass ich mich mit Hunden nicht auskenne.«

»Das heißt, dass sie gerne Stress mit anderen Hunden anfangen«, lächelt Ilona, »kennst du nicht die Leute, die mit einem Tut-nix-Hund spazieren gehen?« Jeff sieht seine Kollegin verwundert an.

»Tut-nix-Hund?«

»Genau. Du gehst mit deinem Hund eine gemütliche Runde spazieren und er läuft entspannt an lockerer Leine neben dir. Plötzlich taucht ein freilaufender Tut-nix-Hund vor euch auf. Beide Hunde bleiben wie angewurzelt stehen und schauen sich an. Folgende Gedanken schießen dir durch den Kopf: Was tun, wenn der Hund zu uns gelaufen kommt? Ob der wohl freundlich ist? Warum ist der eigentlich nicht angeleint? Und überhaupt, wo ist der Besitzer? Kaum hast du deinen letzten Gedanken zu Ende gebracht, siehst du in der Ferne den Besitzer gemütlich auf euch zulaufen. Womöglich in sein Handy vertieft. Du rufst *hallo, nehmen sie ihren Hund an die Leine* zu ihm rüber. Endlich bemerkt er dich. Der andere Hundebesitzer bemerkt dein Zögern und ruft dir ein gut gemeintes *Keine Angst, der tut nix! Der will nur mal Hallo sagen* zu. In Wirklichkeit denkt sein Besitzer Der-tut-nix, vor allem nicht das, was ich will. Bevor du etwas sagen kannst startet der Tut-nix-Hund zu deinem Hund durch und steht innerhalb von Sekunden auf der Matte. Dass dein Puls steigt, weil dein Hund keinen Kontakt zu dem Tut-nix-Hund haben möchte, ist dem anderen Hundehalter dabei egal. In der Hoffnung noch irgendwie Herr über die Situation zu werden, ziehst du deinen Hund an straffer Leine zurück. Einen Moment später ist der Tut-nix-Hund mit deinem Hund in einer wilden Auseinandersetzung an der Leine verwickelt.«

»Echt?« fragt Jeff ungläubig. »Aber auf vielen Wegen soll man doch die Hunde an der Leine halten.«

»Das interessiert viele Hundebesitzer nicht. Sie lassen ihre Vierbeiner trotzdem laufen. Und wenn der Tut-nix-Hund dann doch mal zubeißen sollte, heißt er auf einmal Das-hat-er-noch-nie-

gemacht-Hund. Diese Sprüche kennt jeder Hundebesitzer.« Jeff lächelt.

»Unglaublich. Man lernt doch immer dazu. Auf jeden Fall ist die Zeugin mit ihren beiden Die-Tun-Wohl-Was-Hunden am Strand entlang spaziert und dann sind die beiden Hunde auf die Leiche am Wasser aufmerksam geworden und haben sie verbellt.«

»Wenn wir eine Stunde später am Fundort der Leiche gewesen wären, hätte die Flut sie mitgenommen«, überlegt Ilona.

»Das hat unser Täter möglicherweise auch bezweckt. Er hat nicht damit gerechnet, dass so früh schon Leute am Strand unterwegs sein würden, zumal es auch geregnet hat und starker Wind ist.«

»Meinst du, er wusste, dass die Flut kurze Zeit später ihren Höchststand erreicht hätte?«

»Das kann mittlerweile jeder Laie in einer App nachlesen. Dazu muss man kein Meteorologe sein.«

»Ist der Frau sonst noch was aufgefallen? Hat sie noch andere Personen am Strand gesehen?« Jeff schüttelt dann mit dem Kopf.

»Sie meinte, eine Gestalt in einer Entfernung von etwa zweihundert Metern Richtung Paal 9 wahrgenommen zu haben, war sich aber nicht sicher, ob es sich möglicherweise um einen Paal gehandelt hat, da die Sicht sehr schlecht war. Ansonsten war niemand am Strand. Kein Auto auf dem Parkplatz. Nichts. Im Winter ist der Strandpaal ja auch immer abgebaut und es gibt keine Gastronomie. Da gehen die Touristen lieber zu Paal 9, 15 oder 17 oder anderen, die das ganze Jahr bewirtschaftet werden.«

»Und die Frühschwimmer?«

»Die haben auch nichts gesehen. Die sind erst gekommen, nachdem die Kollegen schon vor Ort waren.«

»Ich habe die Hunde von der Frau gar nicht gesehen.«

»Die waren im Kofferraum von ihrem Auto, während die Sanitäter sich um sie gekümmert haben.«

»Ist es eine Einheimische?«

»Nein. Eine Touristin aus der Schweiz. Sie macht zwei Wochen Urlaub auf Texel und hat ein Ferienhaus in De Krim gemietet.«

»Um die Jahreszeit?«

»Du glaubst gar nicht, wie viele Touristen im Januar Urlaub machen. Der Winter auf Texel hat doch auch etwas, oder?« Ilona nickt.

»Das stimmt. Haben die Hunde sich an der Leiche ...?«

»Zum Glück nicht. Die Frau konnte sie rechtzeitig abrufen.«

»Was machen wir jetzt?« will Ilona wissen.

»Wir können im Moment nicht mehr tun, als Zwijnenbergs Bericht von der Obduktion abwarten. Ich hoffe, dass wir morgen wissen, wer die tote Frau ist.«

Montag, 9. Januar

**S** MB – *Samen Meer Beleven* nennt sich die neue App für gemeinsame Kulturerlebnisse, wo man eine Begleitung unter Gleichgesinnten für Theater, Konzert, Oper, Ballett oder Museum findet. Sie werben damit, dass man sich noch für denselben Tag verabreden kann, interessante Leute kennenlernt, mit denen man gemeinsam mehr erleben und sich darüber austauschen kann. Dazu gibt es Angebote von Kultureinrichtungen und Inspiration für empfohlene Veranstaltungen.

Bereits am nächsten Tag findet die Vernissage zur neuen Ausstellung im Museum »Kaap Skil« in Oudeschild statt. Maud will so gerne hingehen, aber Piet hat wie so oft keine Zeit seine Freundin zu begleiten. Davon abgesehen ist er ein Kulturmuffel, auch wenn er es immer wieder abstreitet.

»Es ist doch bestimmt wieder eine Ausrede. Sag mir doch einfach die Wahrheit, dass du keine Lust hast, dir die Sachen anzusehen, die man im Palmholzwrack gefunden hat.«

»Ich kann wirklich nicht. Ich schreibe in zwei Tagen eine Klausur und wenn ich die wieder verhaue, kann ich eine Ehrenrunde drehen. Dazu habe ich echt keinen Bock.«

»Also gut. Hast du echt nichts dagegen, wenn ich mit jemand anders hingeh?« will Maud wissen.

»Gibt es tatsächlich Leute, die eine Begleitung für die Vernissage suchen?« fragt Piet seine Freundin ungläubig.

Sie lacht.

»Mehr als du denkst.«

»Mach ruhig. Ich habe kein Problem damit. Aber wenn du dir schon eine Begleitung aussuchst, dann nimm doch eine Frau.«

»Natürlich«, entgegnet sie lachend, »ich hatte nicht vor, mit einem Mann ins Museum zu gehen.«

Bereits am nächsten Morgen ruft Maud noch vor der Schule die Telefonnummer der fünfundzwanzigjährigen Amie Jacobs an. Sie muss schmunzeln, als sie sich die Anzeige noch einmal durchliest. Diese Amie ist bestimmt eine coole Frau. Maud hofft, dass es klappt, freut sich schon auf das Kennenlernen. Wenn es zwischen ihnen passt, können sie vielleicht öfter zusammen etwas unternehmen.

*Hallo meine Liebe- hast du Lust und Zeit, eine verrückte, lustige, hoffnungslos romantische Nudel in der grauen trostlosen Zeit zur Vernissage der neuen Ausstellung Palmholzwrack ins Museum Kaap Skil in Oudeschild/Texel zu begleiten? Melde dich doch, wenn du mit mir für ein paar Stunden ins 17. Jahrhundert eintauchen willst. Amie J., 25 Jahre, Geschichtsstudentin aus Den Burg.*

Sie wählt die angegebene Nummer, will schon auflegen, als sich zu ihrer Überraschung ein Mann meldet.

»Ich glaube, ich habe mich verwählt.«

»Sie möchten sicher mit Amie sprechen, oder?«

»Ja, genau. Dann habe ich doch die richtige Nummer gewählt. Soll ich später nochmal anrufen? Ich bin bestimmt zu früh, oder?«

»Keine Sorge. Wir sind alle Frühaufsteher.«

Der Mann am anderen Ende der Leitung hat eine tiefe und sympathische Stimme. »Sind sie eine Freundin von meiner Tochter?«

»Amie ist ihre Tochter?«

»Ja. Sie hat ihr Handy heute Morgen liegengelassen, als sie zur Uni gefahren ist. Von unterwegs hat sie mich vom Handy einer Freundin angerufen und mich gebeten dranzugehen, wenn es klingelt.« Er lacht. »Nicht, dass sie denken, dass ich einer von den Vätern bin, die ihrer Tochter hinterher schnüffeln und ihr Handy ausspionieren.«

Maud lacht auch.

»Dann ist also alles ganz harmlos. Ich habe die Anzeige ihrer Tochter gelesen wegen der Ausstellung.«

»Sie meinen die Vernissage in Kaap Skil?«

»Genau. Ihre Tochter sucht wie ich eine Begleitung.«

»Das stimmt. Meine Tochter hat mir stundenlang von dieser neuen Ausstellung vorgeschwärmt. Aber weder meine Frau noch ich haben Zeit, sie heute Nachmittag zu begleiten.«

»Mir geht es genauso. Das ist wirklich schade, dass ihre Tochter ausgerechnet heute ihr Handy vergessen hat. Kann ich sie telefonisch unter einer anderen Nummer erreichen?«

Der Mann am anderen Ende der Leitung zögert.

»Ich persönlich hätte ja kein Problem damit, ihnen die Nummer ihrer Kommilitonin weiterzugeben, aber ich weiß nicht, ob das der jungen Frau recht ist.«

»Das kann ich verstehen«, entgegnet Maud enttäuscht, »dann wird das ja leider nichts heute Nachmittag.«

Eine Weile sagt niemand etwas.

»Ich habe eine Idee«, sagt der Mann auf einmal, »ich hole meine Tochter um kurz vor fünf an der Fähre ab, um sie ins Museum zu fahren. Die Vernissage beginnt um achtzehn Uhr. Wie wäre es, wenn wir gemeinsam Amie von der Fähre abholen und dann fahre ich sie beide nach Oudeschild.« Maud überlegt einen Moment.

»Aber was ist, wenn es Amie gar nicht recht ist, dass ich sie begleite?«

»Das lassen sie mal meine Sorge sein. Ich kläre das.«

»Das würden sie machen? Kann ich das denn überhaupt von ihnen verlangen? Ist das nicht viel zu viel Aufwand? Ich möchte ihnen wirklich keine Umstände machen.«

»Das machen sie nicht«, lacht der Mann, »ich rufe sie gleich zurück.«

Maud bedankt sich und gibt ihm ihre Adresse und Telefonnummer. Eine halbe Stunde später ruft er sie zurück und bietet ihr an, sie am Nachmittag vor der Schule abzuholen und mit ihr zur Fähre zu fahren, um seine Tochter abzuholen. Er erzählt Maud, dass Amie sich freut, sie kennenzulernen.

Dankbar und freudig willigt Maud ein, sich nach der Schule mit ihm zu treffen. Sie vereinbaren, dass er sie an der Bushaltestelle Epelaan mit dem Auto abholen wird. Maud findet nichts dabei, ihm ein Selfie zu schicken, damit er sie unter den vielen Schülern direkt erkennt.

Mauds Mutter macht sich Sorgen. Die Art und Weise, wie das Kennenlernen stattfinden soll, behagt ihr gar nicht. Insbesondere missfällt ihr, dass ihre Tochter zu jemandem ins Auto steigen will, den sie noch nie zuvor gesehen hat. Dabei denkt sie an den Artikel über das Mädchen, das vor einem halben Jahr beim Trampen vergewaltigt und ermordet worden ist. Der Fall hatte landesweit für Aufregung in den Medien gesorgt. Vom Täter fehlt bis heute jede Spur und er ist immer noch auf freiem Fuß.

»Hör endlich auf, mich in Watte zu packen«, sagt Maud sauer, »ich muss meine eigenen Erfahrungen machen. Du kannst mich nicht dein Leben lang beschützen. Ich bin siebzehn Jahre alt. In zwei Monaten bin ich volljährig. Als du so alt warst wie ich, hast du schon mit Papa zusammengewohnt.«

»Ich meine es ernst«, sagt die Mutter, »ich möchte nicht, dass du diesen Mann triffst.«

Maud verspricht ihrer Mutter nach einer kurzen Diskussion, es nicht zu tun und macht sich einige Zeit später mit einem Stapel Bücher auf den Weg zur Schule. Die Mutter sieht ihrer Tochter durch das Fenster nach, wie sie mit dem Fahrrad um die Ecke verschwindet, sich noch einmal umdreht und ihr lächelnd zuwinkt.

An diesem Nachmittag gehorcht Maud ihrer Mutter nicht und trifft sich wie verabredet mit dem Mann. Er wartet schon mit wachsender Ungeduld auf sie, und als er das großgewachsene dunkelhaarige Mädchen auf ihn zukommen sieht, schlägt sein Herz höher. Gegenüber seinem Wagen bleibt sie kurz stehen, um dann die Straße zu überqueren. Er sieht wie ihm die bildhübsche Maud zuwinkt. Sie sieht umwerfend aus mit dem dunkelblauen Kleid und den dazu passenden Nylonstrümpfen. Das lange Haar schwingt seidig hin und her, als sie die Straße überquert. Er neigt sich über den

Beifahrersitz und drückt die Tür auf. Doch Maud kommt auf die Fahrerseite und spricht ihn durch das Fenster an. Er lächelt sie breit an.

»Du bist bestimmt Maud, oder?« Sie lächelt zurück.

»Klar. Die bin ich.«

»Komm. Steig ein. Ich stehe hier im Halteverbot. Dann fahren wir zur Fähre und können uns auf dem Weg noch etwas unterhalten.«

Maud ist auf einmal etwas unbehaglich zumute. Trotzdem steigt sie ein.

»Meine Mutter ist nicht gerade begeistert davon«, sagt sie, während er einen Gang höher schaltet.

»Das kann ich gut verstehen. Ich bin auch verheiratet und habe Kinder. Meine Frau wäre auch nicht davon begeistert, wenn meine Tochter zu einem Wildfremden ins Auto steigt. Wir können deiner Mutter keine Vorwürfe machen, dass sie vorsichtig ist.«

Seine beruhigenden Worte überzeugen Maud.

»Sind sie sicher?«

Er lächelt.

»Absolut sicher.«

»Bringen sie mich wirklich nach Hause nach der Vernissage?«

»Na klar. Das habe ich dir doch zugesagt. Und ich sage dir was. Wenn wir bei dir zu Hause sind, werde ich mich deiner Mutter sogar vorstellen.«

Sie fahren auf dem Pontweg Richtung Fährhafen. Dann biegt er auf einmal nach rechts auf den Hoornderweg ab.

»Was soll das?« fragt Maud erstaunt. »Die Fähre kommt in ein paar Minuten an. Das ist ein Umweg.«

Er sagt nichts, schaut starr geradeaus auf den Straße.

»Hier können sie wenden.«

Sie deutet auf eine Einfahrt. Er reagiert nicht auf das, was sie sagt. Maud bekommt Angst.

»Fahren sie sofort rechts ran«, verlangt sie.

»Ich befürchte, dass das zurzeit nicht möglich ist.«

»Ich will, dass sie sofort anhalten!«

Ein Anflug von Panik erfasst das junge Mädchen. Sie rüttelt am Türöffner. Verschlossen.

»Sie können am Fahrbahnrand anhalten.«

Der Mann fährt unbeirrt weiter.

»Wenn sie nicht sofort anhalten, schreie ich um Hilfe!«

Sie drückt auf den Schalter in der Tür, aber nichts passiert. Vergeblich versucht sie, das Fenster zu öffnen. Der Schalter scheint defekt zu sein oder er hat ihn deaktiviert.

Am Novalishoeve stoppt er, um einem ausfahrenden Fahrzeug den Vorrang zu geben. Sie wirft sich mit dem Rücken gegen die Tür. Tritt mit Wucht dagegen. Seine Stimme ist tonlos.

»Es ist zwecklos. Begreife das.«

»ICH WILL HIER RAUS«, kreischt Maud wie von Sinnen.

Sie trommelt gegen die Scheibe des Wagens, versucht sich den beiden Fahrradfahrern, die neben ihr auf dem *fietspad* stehen, bemerkbar zu machen. Die beiden Radfahrer, ein Mann und eine Frau, blicken beinahe in ihre Richtung. Das Kind auf dem Kindersitz hinter dem Mann winkt ihr zu und schneidet eine Grimasse. Sie müssen mich doch sehen, denkt Maud verzweifelt. Maud winkt und schlägt mit den Fäusten gegen die Scheibe. Der Mann neben ihr auf dem Fahrersitz lacht laut.

»Ist dir nicht aufgefallen, dass die Scheiben von außen verdunkelt sind?«

»Verdammt«, schreit Maud und lässt sich auf den Sitz fallen. Die unsichtbare Schlinge um ihren Hals zieht sich langsam zu.

**H**enk Haring kommt gerade rechtzeitig im Museum Kaap Skil in Oudeschild an, als der Bürgermeister von Texel die neue Sonderausstellung Palmholzwrack persönlich eröffnet.

Das Museum hat ein beeindruckendes Hauptgebäude. Er hat gelesen, dass der mit internationalen Preisen ausgezeichnete Entwurf von »Mecanoo Architekten« aus Delft stammt. Die vier in Reihe gebauten Spitzdächer gehen in dem Rhythmus der Dächer des Dorfes auf, die vom Meer aus gesehen wie Wellen über den Deich hinausschauen. Der Giebel ist mit Holzlamellen verkleidet. Diese sind aus gesägten Dammwänden aus Hartholz aus dem Noordhollands Kanaal hergestellt. Das Holz hat so, genau wie die angespülten Sammlungsstücke im Museum, ein zweites Leben bekommen.

Eine Gruppe geladener Gäste und eine große Schar illustrierter Besucher lauschen dem Bürgermeister andächtig, als er im Foyer vom Museum eine Ansprache hält und dann die Nachbildung des Prunkstücks der Ausstellung, ein Hochzeitskleid, das Jahrhunderte auf dem Meeresboden überdauert hat, enthüllt. Innerhalb des Gebäudes ist es überraschend hell. Die Fassade, die von außen recht geschlossen aussieht, sorgt innen für ein herrlich gestreutes Licht. Neben dem Museumscafé ist auch der Museumsladen im Erdgeschoss.

Die Menge jubelt und applaudiert begeistert. Er übergibt an die Direktorin des Museums, eine biedere, recht steife Frau um die Fünzig. Die Frau überragt ihn mindestens um einen Kopf und wirkt doppelt so breit. Sie trägt ein knielanges fliederfarbenes Kostüm, das über der Brust spannt und auch ihre breiten Hüften noch